



Abb. 3: Das Museumsgebäude am Tag der Wiedereröffnung



Abb. 4: Feierliche Eröffnung des Museums am 7. Dezember 2012 in Anwesenheit des Bürgermeisters (mit Schärpe), des griechisch-orthodoxen Bischofs von Hunedoara und Vertretern des Stadt- und Kreisrates

Abb. 5: Eine der Ausstellungsräumlichkeiten



Tagungen Veranstaltungen

„Im 15. Seculo schon Bergbau“ Baryt, Kupfer und Eisen – Bad Lauterbergs Montangeschichte. Kolloquium am 20. April 2013 in Bad Lauterberg

Am 11. Juni 2007 holten Bergleute die letzten 27 Tonnen Schwerspat, ein Grundstoff für die Lack- und Farbenindustrie, aus der Grube „Wolkenhügel“ bei Bad Lauterberg. Nach 169 Jahren Förderung wurde sie geschlossen, da sie restlos ausgeerzt war. Noch in den sechziger Jahren hatten bis zu 1.000 Kumpel in diesem Revier 120.000 t Schwerspat p. a. ausgefördert. Damit endete der Bergbau im Harz, der älteste in Europa. Den Schwerspat in Bad Lauterberg hatte mancher Chronist nicht mehr im Blick, nachdem 1988 die Lagerstätte Rammelsberg (Symbol einer Epoche) und 1992 in Bad Grund mit der Grube „Hilfe Gottes“ die letzten Erzbergwerke im Harz stillgelegt wurden. Ziel des Kolloquiums war es, die Lagerstätten und den Bergbau auf Kupfer, den schon die Zisterzienser betrieben (1402), und die Eisenerzgewinnung, in der Regel Kleinvorkommen hämatitischer Erze, aber auch deren Verarbeitung zu analysieren. Als soziale Komponente war der narrative Beitrag von Manfred Berger (Bremen) über die Geschichte einer Bergmannsfamilie von 1580 bis 1867 gedacht.

Einen Überblick über die Erz- und Spatlagerstätten im westlichen Südharz gab Klaus Stedingk (Halle/Saale). Der Wolkenhügeler Gangzug gehörte zu den wichtigsten mitteleuropäischen Schwerspatlagerstätten, der mit seinem Hauptgang über ca. einen Kilometer im Streichen und bis zu 400 m Teufe über vier Mio. t hochwertigen Schwerspat lieferte. Mit einem Fördervolumen von ca. 1,6 Mio. t Schwerspat



Abb. 1: Die Referenten Dr. Wilfried Ließmann und Dr. Klaus Stedingk

folgte das Hohe Troster Gangsystem. Alle übrigen Gänge waren nachgeordnete Vorkommen und standen hinter diesen beiden Lagerstätten weit zurück.

Die Erforschung der Erz- und Spatlagerstätten im westlichen Südharz setzte nach einer längeren Stagnationsphase erneut zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein, so Wilfried Ließmann (Göttingen). Der Kupferbergbau erlebte in Verbindung mit einer 1705 erbauten Kupferhütte einen bemerkenswerten Aufschwung. Voraussetzung dafür war die konsequente Anwendung der tradierten Gestängewasserhaltung und die Schaffung der sachlich notwendigen Wasserwirtschaftsanlagen nach Oberharzer Vorbild. Die Abbaubedingungen auf den vorherrschenden „Sandgängen“ waren schwierig, denn die Erzführung innerhalb der Gangmasse war absetzig und regellos. Aufgrund sinkender Metallpreise, hoher Betriebskosten und der praktischen Erschöpfung der Lagerstätte wurde der staatlich subventionierte Kupferbergbau, der bis zu einer Teufe von 283 m umging, 1823 eingestellt. Von den seit Anfang des 18. Jahrhunderts im Lauterberger Revier produzierten 1.670 t Kupfermetall entfielen lt. Ließmann mehr als 90% auf die beiden Gruben Kupferrose und Louise Christiane.

Hans-Heinrich Hillegeist (Göttingen) erläuterte in seinem Beitrag „Vom Eisenstein zum Guss und schmiedbaren Eisen“ am Zusammenwirken der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital anschaulich das historische Eisenhüttenwesen im Südharz – einschließlich Klärung wichtiger technologischer Termini. Im Siebental lagen am Königsberg und am Eisensteinsberg zwei bedeutende Eisensteinre-

viere. Um 1800 wurde dort in 26 Gruben Rot-eisenstein abgebaut, vorwiegend von Bergleuten aus dem benachbarten St. Andreasberg. In Verbindung mit den Kupfererzen des Kupferrosen Gangzugs und des Freudenberger Gangs wurde im Lauterberger Revier auch Eisenstein gefördert. Im 19. Jahrhundert lieferte die Grube St. Anna am Röhlberg bei Barbis den begehrten, weil leichtflüssigen Brauneisenstein (Limonit). Ausführlich stellte Hillegeist die Geschichte der neuen fiskalischen Eisenhütte „Königshütte“ bei Lauterberg dar, zwischen 1733 und 1737 errichtet, des damals größten Eisenhüttenwerks



Abb. 2: Deutsche Baryt-Industrie Bad Lauterberg, Geschäftsführer Reinhold Richard Pigal

im Kurfürstentum Hannover. Hauptabnehmer des Eisens waren die Bergwerke des hannoverschen Harzes sowie ortsansässige Nagel- und Blankschmiede. 1888 beschäftigte die Königshütte 250 Mitarbeiter.

Von Problemen bei der Erzverarbeitung der Eisensteingrube „Knollengrube“ berichtet Matthias Bock (Freiberg), denn der „Knollen Eisenstein“ erforderte nach Berichten von 1801 ein mehrmaliges Rösten (Vorgang der Entschwefelung sulfidischer Erze) bei anschließender Verwitterung und Auslaugung vor der weiteren Verarbeitung. Die Grube befand sich 1866

Abb. 3: Bariumsulfat-Lager der Deutschen Baryt-Industrie



bis 1870 in fiskalischem Besitz, ehe sie anschließend in das Eigentum des Senators Otto Wülbern, Hannover, überging, der 1875 den Eisensteinbergbau im südlichen Harz als Monopol betrieb. Ihm gehörten über 200 Bergwerksfelder. Erst 1898 erfolgte der Verkauf dieses Grubenbesitzes an die Hannover-Braunschweigische Bergwerksgesellschaft in Hannover, die allerdings schon 1910 den Betrieb einstellte. 1914 erwarb die Ilseder Hütte, Abteilung Bergbau, die Knollengrube. Laut Betriebsplan für 1915 sollten die phosphorarmen Erze in noch anstehender Menge von 20.000 t mittels Firstenbau und Kastenschlag abgebaut werden. Zwischen 1924 und 1926 wurde dann der Betrieb infolge Mangels an abbauwürdigen Erzen eingestellt.

Baryt (Schwerspat), als mächtig beibrechendes Gestein bei der Eisenerz- wie auch der Kupfergewinnung, ist ein Bariumsulfat, bei dem jedes seiner Moleküle jeweils ein Barium- und ein Schwefelatom sowie vier Sauerstoffatome (BaSO_4) enthält. Als reinweißes, schweres Gestein (Weißspat) ist es unanfällig gegen Verwitterungseinflüsse, daher immer ohne Korrosionsspuren im Unterschied zu Gips oder Kalk und härter als diese. Der neuzeitliche systematische Schwerspatbergbau im Südwestharz begann 1822 in Bad Grund, wo er auf der Silbererz-Grube „Bergwerkswohlfahrt“ gefördert und nach Osterode in die Bleiweißfabrik geliefert wurde. Auf den Lagerstätten um Bad Grund (Iberg und Rösteburg), im Sieber- und Kulmketal, in den Lutertälern und bei Bad Lauterberg ging auf 15 Gruben der Abbau mit wechselndem Erfolg um. Bis 2007 wurde die Grube „Wolkenhügel“ im Tal der Krumpen Lutter mit moderner Bergbautechnik bebaut. Diese Grube bildete die einheimische Rohstoffbasis der Deutschen Baryt-Industrie.

Im Dreieck zwischen Braunlage, Sieber und Bad Lauterberg wurden z. T. über Kilometer aushaltende Barytgänge kartiert, unter denen einige auch Roteisenstein, Flussspat und Kupfererze führten. Dem intensiv betriebenen Bergbau auf Baryt und der Frage nach dessen Funktion als Ersatz für das giftige Bleiweiß waren die weiteren Beiträge gewidmet. In dem Vortrag von Wolfgang Lampe (Clausthal-Zellerfeld) ging es um lokal differenzierte Vorkommen im Raum Sieber und St. Andreasberg. 1942 zeigte die „Deutsche Baryt-Industrie Dr. Rudolf Alberti“ Interesse an einer Übernahme der Gruben am Siebertal, konnte aber erst Ende der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre die Förder- und Vorratszahlen der Königsgrube exakt vorlegen (Talsperrenpläne betrafen Vorratsvorkommen). Dem letzten Bericht über das Siebertal von 1974 ist nur noch zu entnehmen, dass alle Gruben aufgelassen und die Zugän-



Abb. 4: Nassmahlverfahren mit anschließender Reinigung zur Erzeugung hellstes natürliches Schwerspatmineralpulver

ge zugeschossen worden seien. Auf dem bis zu 15 m mächtigen Gangzug „Wolkenhügel“, der auf 1.100 m Länge und 400 m Teufe Baryt führte, wurden pro Mann und Schicht 17 t weißen Baryts gewonnen, dessen Haufwerk 50-60% Schwerspat enthielt. Dieser Rohstoff musste für die industrielle Nutzung in mehreren Verfahrensstufen von Begleitmineralen und Nebengestein getrennt und auf weniger als 25 μm zerkleinert werden.

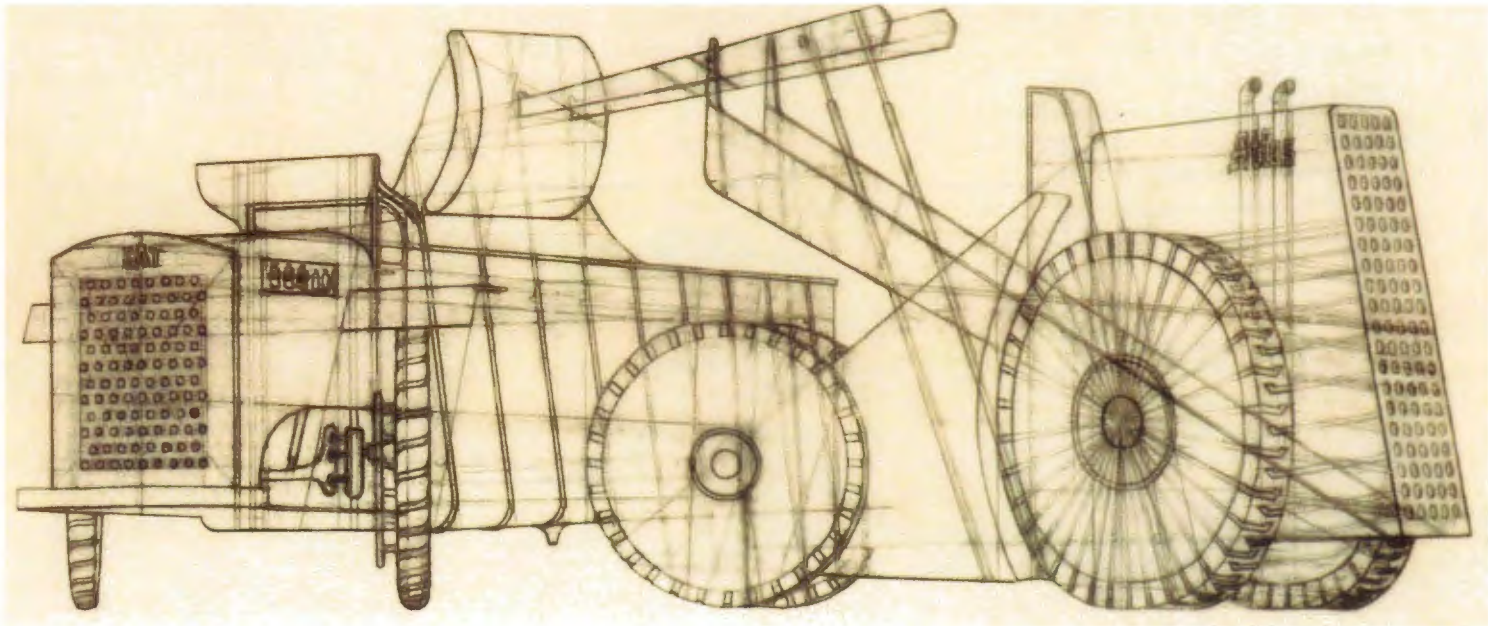
Oswald Opp (Bad Lauterberg), zwischen 1962 und 1974 bei der Baryt-Industrie beschäftigt, skizzierte die Bedeutung der Unternehmenspersönlichkeit Rudolf Alberti für Lauterberg und dessen Schwerspatbergbau nach 1900. Während des Ersten Weltkriegs sicherte dieser den Bestand der Schwerspatgruben durch die Förderung des auf der Gruben „Wolkenhügel“ zwischen liegendem und hangendem Trum anstehenden Manganulms (MnO_2), einem kriegswichtigen Farbprodukt. Als 1938 der Sohn Rudolf die Geschäftsführung übernahm, wurden die Abbaurechte auf Schwerspat auf die Bereiche Sieber und Bad Grund ausgedehnt. Mit seinem Ausscheiden 1969 blieb die „Deutsche Baryt-Industrie Rudolf Alberti“ bestehen – auch nach 1974.

Der Bericht Gerhard Bergers (Bad Lauterberg) erläuterte die Aus- und Vorrichtung der Grube „Wolkenhügel“ von 1873 bis 1970 und die einschlägigen Abbauverfahren wie Tagebau, Örterbau und Firstenstoßbau. Dass aus dieser Grube bis 2007 gefördert werden konnte, führte er auf die frühe Einführung des Nachlesebergbaus zurück (schon 1929 begonnen). Kai Rückbrodt (Clausthal-Zellerfeld) ergänzte mit seiner

Darstellung der Mechanisierung des Abbaus und der Förderung von Anfang der 1970er-Jahre. Er erörterte die Probleme, die sich mit zunehmender Teufe ergaben und schließlich zum Abwerfen des Grubengebäudes unterhalb der 254 m-Sohle führten sowie den Nachlesebergbau oberhalb der 204 m-Sohle. Mitte der 1990er-Jahre habe niemand damit rechnen kön-

Abb. 5: Schwerspat-Mineral, made in China (Deutsche Baryt-Industrie)





Vorzeichnung zu „Im Zeitalter der Gewalt“, Konrad Klapheck, 1994, Kohle und Blaustift auf Transparentpapier, 109,6 cm x 253 cm, Galerie Lelong, Paris, Zürich

nen, so sein Fazit, dass erst 2007 die letzte Tonne Schwespat aus der Grube geholt werden würde.

Seit dem erfolgten Rückbau der Grube (2012) arbeitet die Deutsche Baryt-Industrie auf der Basis von Fremdrohstoffversorgung aus dem südöstlichen China (p. a. 80-90.000 t) und erzeugt mit derzeit 31 Beschäftigten ca. 40.000 t Schwespatmehle, nämlich säure- und witterungsbeständige Füllstoffe für die Papier-, Farb-, Lack-, Gummi- und Kunststoffindustrie sowie Schallschutzfüller im Fahrzeugbau und Kontrastmittel in der Röntgendiagnostik. Uwe Steinkamm (Bad Lauterberg) schilderte die Nassmechanischen Aufbereitungsverfahren und deren Anlagen (bis hin zur Schwertrübe-Zyklon-Anlage von 1977).

Mit den Chancen und Herausforderungen der „Deutschen Baryt-Industrie Dr. Rudolf Alberti“ befasste sich deren derzeitiger Geschäftsführer, Reinhold Richard Pigal (Bad Lauterberg). Nach dem Rückbau der Grube „Wolkenhügel“ war zur Sicherung des Weiterbestandes des Tagesbetriebes in Bad Lauterberg ein systematischer Aufbau einer Rohstoffversorgung mit Schwespat erforderlich. Menge und Qualität ließen sich nur aus südchinesischen Weißspatlagerstätten gewinnen (aus den Provinzen Yunnan, Sichuan, Guizhou und Hunan). Den Schwerpunkt der Weiterentwicklung der Aufbereitungsanlagen stellt jedoch der Einsatz neuer Mahltechnologien dar (Rührwerks- und Luftstrahlmühlen) zur Herstellung feinst disperser Schwespatprodukte. Seit 2013 wird in Kooperation mit externen Forschungseinrichtungen die Weiterentwicklung der Produktlinien verfolgt.

Den Abschluss des sorgfältig vorbereiteten Kolloquiums bildeten ein Ausblick auf den gesamten deutschen Fluss- und Schwespatbergbau durch Oliver Langefeld (Clausthal-Zellerfeld). Entgegen weit verbreiteter Meinung sei die Rohstoffgewinnung in Deutschland ein zukunftsfähiger Industriezweig. Rohstoffe wie Flussspat oder Schwespat wiesen beträchtliche Vorkommen aus, wie die Leistungsfähigkeit der Grube Clara im Schwarzwald oder Überlegungen der Neuaufwältigung von Spatlagerstätten im Erzgebirge oder dem Thüringer Wald sehr anschaulich belegen.

Der Begleitband liegt indessen vor:

Wolfgang Lampe; Oliver Langefeld (Hrsg.) „Im 15. Seculo schon Bergbau“. Baryt, Kupfer und Eisen – Bad Lauterbergs Montangeschichte. Vorträge aus dem Kolloquium am 20. April 2013 in Bad Lauterberg. Clausthal-Zellerfeld: Verlag Papierflieger 2013 (249 S., zahlr. farb. Abb.) 20,- €

Dr. Hans-Joachim Kraschewski, Marburg

Beseelte Maschinen

Die Stadt Düsseldorf ehrt zurzeit einen ihrer Söhne im Museum Kunstpalast mit einer Retrospektive: Konrad Klapheck. Der 1935 geborene ehemalige Absolvent und spätere Professor der Düsseldorfer Kunstakademie ist international angesehener Protagonist der Düsseldorfer Kunstszene. Mit rund 70 seiner wichtigsten und einzigartigen Werke von 1955 bis 2011 werden

alle Schaffensperioden abgedeckt und in drei Räumen thematisch nach Maschinenbildern, erotischen Figuren und Porträts aus der Jazzszene präsentiert.

Das Gemälde „Im Zeitalter der Gewalt“ (1995) ist mit seinen Abmessungen von 312 cm x 720 cm das größte Werk des Künstlers, an dem er zwei Jahre gearbeitet hat, ein Jahr allein für die Vorzeichnung. Es empfängt den Besucher gleich zu Beginn der Ausstellung. Dargestellt ist ein Schaufellader „Atlas“, der einen roten Muldenkipper „Cat“ mit Kohle belädt. Die Szene dieser nicht funktionstüchtigen Maschinen mutet an wie ein Ballett der Giganten im Tagebau.

Es folgen personifizierte Gegenstände aus Klaphecks mehr als 40-jährigen Maschinenperiode aus Haushalt und Alltag, wie Dampfbügeleisen, Wasserhähne, Duschköpfe, Schuhspanner, Telefone, Rasierapparate, Werkzeuge, Fahrräder und deren Klingeln, Motorräder, Bohr- und Baumaschinen, Reifen, Ketten und vieles mehr als „lange Variationsreihen mit autobiografischen Titeln“. Immer wieder hat der Künstler mit seinen Maschinenbildern Analogien zwischen dem Maschinenkorpus und dem menschlichen Körper aus seinem tiefsten Inneren zu Tage gefördert und unentrinnbar Erotik und Gewalt inhaltlich mit seinem Werk verwoben.

„Ich hatte eine Entdeckung gemacht: Mithilfe der Maschine konnte ich Dinge aus mir herausziehen, die mir bis dahin unbekannt waren. Sie zwang mich zur Preisgabe meiner geheimsten Wünsche und Gedanken.“ Als Konrad Klapheck diese Worte 1963 verfasste, lag sein Tête à tête mit „der Maschine“ – einer Schreibmaschine – bereits acht Jahre zurück. Er entschied sich, die-



Im Zeitalter der Gewalt II, Konrad Klapheck, 1995

se Continental-Schreibmaschine der Firma Wanderer aus Chemnitz mit allen Tasten so exakt wie möglich abzumalen. Sogar das Schildchen mit der Abbildung der „altmodischen Herstellerfabrik“ brachte er an.

Dies geschah 1955 in seinem ersten Semester an der Kunstakademie Düsseldorf, als er sich vom damals modernen Tachismus sowie der lyrischen Abstraktion „aufs Schärfste abheben“ und der Verschwommenheit „etwas Hartes, Präzises ... eine prosaische Gegenständlichkeit“ entgegensetzen wollte. Sein Professor Bruno Goller bestätigte ihn in dieser Gestaltungsweise.

So malte er die Maschine, „um etwas Besonderes zu tun“, um sich auf unverwechselbare Weise zu verewigen. Das ist Konrad Klapheck gelungen: Er ist heute „Bestandteil der Kunstgeschichte

des 20. Jahrhunderts“, wie der Kurator der Ausstellung, Kay Heymer, bestätigt.

Alle Maschinen und maschinellen Einrichtungen erscheinen in präziser Detailwiedergabe, wenn auch in technischer Reduktion und vielfacher Vergrößerung, kompositorisch perfekt in den leeren Bildraum positioniert. Als oberste Devise gilt dem Künstler die Präzision, die er durch vorherige genau berechnete technische Konstruktionszeichnungen, meist im Maßstab 1 : 1 vorbereitet. Einige dieser Vorzeichnungen hängen in der Ausstellung korrespondierend zu den Gemälden, sodass der Betrachter einen Eindruck von Klaphecks technisch-penibler Gestaltungsweise gewinnt. Bei seiner Ideenfindung sind ihm fotografische oder grafische Vorlagen aus Zeitungen, Fachbüchern oder Firmenprospekten dienlich.

Doch trotz der präzisen Wiedergabe des vermeintlich vertrauten Gegenstands, makellos, ohne Gebrauchsspuren in polierter Oberfläche ist Klaphecks Maschinen- und Gerätepark nicht einsatzfähig, weil er seine Funktionalität entbehren muss, ohne aber seines technischen Charakters verlustig zu gehen.

„Klapheck – Bilder und Zeichnungen
Museum Kunstpalast Düsseldorf
bis 4. August 2013

Das Katalogbuch mit Texten des Künstlers „Klapheck – Bilder und Texte“ erhellt seine Biografie und kostet im Museum 24,90 €. Näheres: www.smkp.de

Dr.-Ing. Eckart Pasche, Willich